

Eidg. dipl. Quacksalber

Der Bund zollt den Naturheilpraktikern seine Anerkennung. Damit adelt er Methoden, die den Anschein von Medizin machen, aber auf seltsamen Lehren beruhen. Die Kontrolle über die Ausbildung liegt bei der Alternativmedizin-Szene.

Von Alex Reichmuth und Jonas Baumann (Illustration)

Kommt man auf die Hexenmedizin afrikanischer Stämme zu sprechen, pflegt man in unseren Breitengraden die Hände zu verwerfen. Welch ein mittelalterlicher Aberglaube! Welch ein Missstand, der unzähligen Menschen eine seriöse medizinische Versorgung vorenthalten wird! Die Überheblichkeit ist fehl am Platz. Denn Voodoo-Medizin gibt es auch im eigentlich aufgeklärten Abendland. Sie macht sich hier sogar immer mehr breit. Und in der Schweiz kann sie ab sofort mit Diplomen aufwarten, die vom Bund ausgestellt werden.

Die entsprechende Neuigkeit war im Mai den meisten Tageszeitungen nur eine kurze Meldung wert: Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) hat die Höhere Fachprüfung für Naturheilpraktiker genehmigt. Dadurch entsteht der schweizweit anerkannte und geschützte Titel «Naturheilpraktiker/-in mit eidg. Diplom». Unspektakulärer geht es nicht – scheinbar.

Mit dem Begriff «Naturheilpraktiker» verbinden die meisten Menschen nur Positives. Die Natur gilt als Inbegriff des uneingeschränkt Guten. Wer «natürlich» sagt, meint in der Regel «sanft» und «harmlos». Die Heilung mittels natürlicher Kräfte gilt als «ganzheitlich» – in Abgrenzung zur «Schulmedizin». Diese gerät in Verruf, nur oberflächlich Symptome zu bekämpfen, statt den Menschen in seinem ganzen Wesen zu verstehen. Der konventionellen Medizin wird nachgesagt, «Big Pharma» zuzudienen, die Menschen in Not lieber mit «chemischen» Medikamenten vollstopft, statt sie wirklich zu heilen.

Wie Pilze aus dem Boden geschossen

Naturheilpraxen sind darum in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen. Mittlerweile arbeiten in der Schweiz 2500 Naturheilpraktiker. Viele ihrer Patienten gehen davon aus, dass diese sie vor allem mit pflanzlichen Substanzen behandeln, deren Wirkung von klassischen Ärzten verkannt wird. In vielen Fällen treten Naturheilpraktiker mit ihren Patienten in einen aufmerksamen Dialog über die vorgebrachten Beschwerden – in der Tat oft einfühlsamer als mancher Schulmediziner.

Die Ausbildung zum Naturheilpraktiker, die nun eidgenössisch anerkannt wird, umfasst vier alternative Methoden: Ayurveda, Homöopathie, traditionelle chinesische Medizin und traditionelle europäische Naturheilkunde. Die Wirksamkeit dieser Methoden ist bis heute nicht belegt. Spüren die Patienten einen positiven Effekt, ist er fast sicher auf psychologische Wirkungen zurückzuführen – sei es wegen der aufmerksamen Umsorgung oder wegen des Glaubens an baldige Besserung. Der Placeboeffekt ist zwar unbestritten eine starke und willkommene Kraft. Er tritt allerdings mitnichten nur bei objektiv wirkungslosen Interventionen ein, sondern bei jeder Behandlung, die den Patienten überzeugt. Insofern ist es moralisch fragwürdig, Patienten nur mittels psychischer Wirkung heilen zu wollen – insbesondere wenn echt taugliche Methoden zur Verfügung stünden.

Die Briten nennen es Hexenzauber

Die vier erwähnten Methoden beruhen darüber hinaus auf einer Art magischem Denken, das

naturwissenschaftlichen Prinzipien völlig entgegensteht. Jeder rational denkende Mensch müsste solche Magie als unvernünftig zurückweisen. Homöopathie als prominenteste Methode etwa, die in weiten Bevölkerungskreisen mit Pflanzenheilkunde verwechselt wird, beruht auf skurrilen Grundsätzen. Zum einen gilt das Ähnlichkeitsprinzip, nach dem Krankheiten durch Mittel geheilt werden, die bei Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen, wie sie beim Kranken auftreten. Dieses Prinzip hat keinerlei rationale Grundlage. Zum anderen setzen Homöopathen bei der Herstellung von «Medikamenten» auf fast endlose Verdünnung unter ständigem Schütteln, so dass der Wirkstoff im Endprodukt faktisch nicht mehr vorhanden ist. Gemäss Homöopathen wird bei diesem Ritual die «Information» der Wirkstoffe auf magische Weise gespeichert. Eine Resolution der British Medical Association hat solches Denken 2010 als «Hexenzauber» bezeichnet.

Wissenschaftlich ist längst belegt, dass die Wirkung der Homöopathie höchstens auf dem Placeboeffekt beruht. So hat etwa der nationale Gesundheits- und Medizinforschungsrat von Australien im letzten März den weltweit bisher aufwendigsten Forschungsbericht vorgelegt – mit dem Resultat, dass Homöopathie weder wirksam sei, noch eine wissenschaftliche Basis habe. Der Rat warnte vielmehr: «Menschen, die Homöopathie wählen, könnten ihre Gesundheit gefährden, wenn sie Behandlungen ablehnen oder verzögern, deren Sicherheit und Wirksamkeit belegt ist.»

Nicht nur die Homöopathie, sondern auch die anderen Methoden der Naturheilpraktiker haben in Wahrheit wenig mit Natur zu tun und können höchstens beschränkt heilen. Eine direkte Gefährdung besteht zwar kaum. Aber Komplementärmedizin kann indirekt Schaden anrichten, wenn Patienten mit lebensgefährlichen Problemen wie Krebs oder Herzerkrankungen nur alternativ- statt wirklich medizinisch versorgt werden. Dass Naturheilpraktiker ihre Kunden bei schweren Krankheiten einer konventionellen Behandlung zuführen, wie sie selber immer wieder versichern, ist zwar zu hoffen – aber zweifelhaft: Denn Naturheilpraktiker sind keine Ärzte, eidgenössisches Diplom hin oder her. Ihr medizinisches Wissen ist begrenzt.

«Epochaler Meilenstein»

Die Schaffung des eidgenössischen Diploms geht auf den Verfassungsartikel zur Komplementärmedizin zurück, den das Volk 2009 gutgeheissen hat. Nebst dem, dass fünf alternativmedizinische Methoden von der Krankenkasse bezahlt werden, sofern Ärzte sie anwenden, folgt aus dem Verfassungsartikel, dass Ausbildungsgänge nichtärztlicher Therapeuten anerkannt werden sollen. Die Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin Schweiz (OdA AM) als Dachverband der Komplementärmedizin feiert die Anerkennung der Naturheilpraktiker nun als «lang ersehnten, hart erarbeiteten, epochalen Meilenstein». Wie diese Kreise immer wieder betonen, sollen mittels geregelter Berufszulassungen «Scharlatane» ferngehalten werden. Doch auf einem Gebiet, wo Grundsätze befolgt werden, die an Aberglauben grenzen, ist eine Unterteilung in «seriös» und «unseriös» per se fragwürdig.

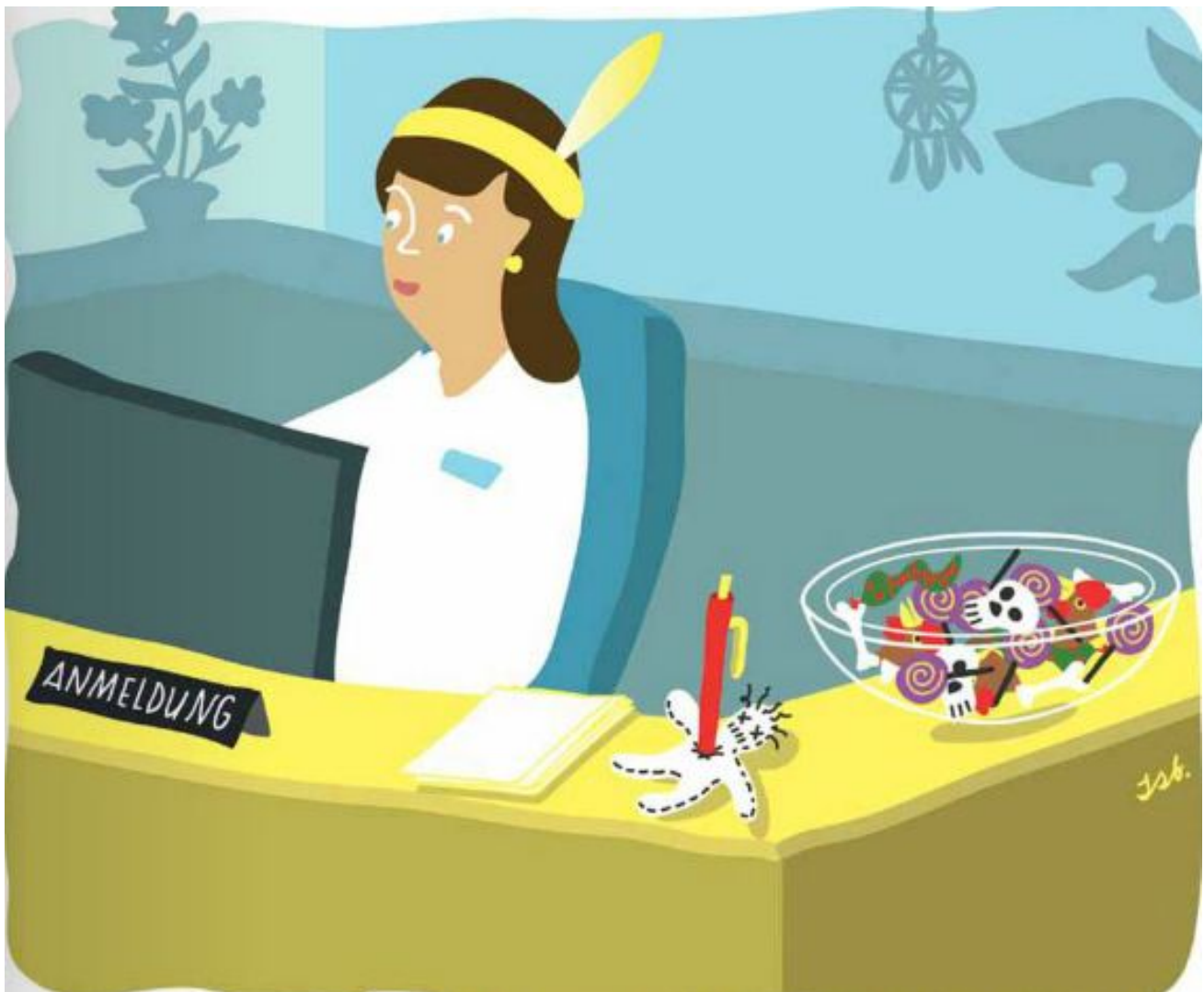
Der Wille des Volkes zu einer Berücksichtigung der Komplementärmedizin durch Bund und Kantone muss sicher respektiert werden. Bedenklich ist aber, dass der Bund die Kontrolle über die Ausbildung von Naturheilpraktikern offenbar weitgehend an die Alternativmediziner delegiert hat. Zwar verweist das zuständige Staatssekretariat auf «breit abgestützte Konsultationen bei allen beteiligten Kreisen», etwa bei Ärzten und Kantonen. Das Gesetz schreibe zudem eine «enge Zusammenarbeit» mit den Betroffenen vor. Die Alternativmedizin-Szene konnte aber wohl vieles einfach bestimmen. So steht in der neuen Prüfungsordnung etwa, alternative Behandlungen würden «zur nachhaltigen Verbesserung der Gesundheit» beitragen. Bezeichnenderweise lässt das SBFI die Frage nach einem Beleg für diese Behauptung gleich durch die Alternativmediziner selber beantworten.

Der Berufsverband OdAAM argumentiert dabei mit den «zahlreichen Erfahrungen der Schweizer Bevölkerung, welche diese Angebote seit Jahren in zunehmendem Masse nutzt und ganz offensichtlich damit gut fährt». Zudem verweist er auf «Fallstudien», die «bei unvoreingenommenem Studium» sehr positive Ergebnisse zeigten. Dass eine Methode beliebt ist, belegt deren Wirksamkeit aber nicht. So waren in früheren Jahrhunderten etwa Aderlässe in der Medizin weitverbreitet. Später stellte sich heraus, dass es sich um eine schädliche Methode handelt. «Fallstudien» sind zudem keine Methode, um Medikamente seriös zu prüfen. Es sind vielmehr Beschreibungen von Episoden und Einzelfällen.

Rhythmen von Natur und Erde

Über die Diplomerteilung für Heilpraktiker wachen in Zukunft nicht solide Ärzte. Zuständig ist eine Kommission für Qualitätssicherung (QSK), in der ausschliesslich Vertreter der Alternativmediziner-Szene sitzen. Präsident des Gremiums ist Markus Senn, ein ehemaliger Pflegefachmann, der auf der Homepage seiner Praxis die Wirkung der Homöopathie als «unbestritten» bezeichnet. Weiter gehört der Homöopath Stephan Fecker dem Gremium an, der sogar behauptet, homöopathische Arzneimittel würden «nach streng wissenschaftlichen Kriterien» geprüft. Andere Mitglieder der QSK haben sich etwa auf Ayurveda spezialisiert, eine wissenschaftsferne Heilslehre aus Indien, oder auf eine dubiose Methode namens «posturale Integration». Ein einziges Mitglied, Kurt Tischhauser, ist ausgebildeter Arzt. Angesichts dessen, dass in Tischhausers Praxis «biologisch-integrative Medizin» angeboten wird, die gemäss Internetauftritt «den Patienten in eine dynamische Vernetzung mit den Gesetzen und Rhythmen von Natur und Erde» zurückführen soll, ist aber zu bezweifeln, dass er nüchternen Sachverstand in die Kommission einbringt.

Die wenigsten Patienten sind sich dieser Verhältnisse wohl bewusst. Das eidgenössische Diplom an der Wand ihres Naturheilpraktikers wird sie im Gegenteil vielmehr in der falschen Annahme bestärken, medizinisch seriös behandelt zu werden.



In der falschen Annahme, medizinisch seriös behandelt zu werden. Illustration: Jonas Baumann

© Die Weltwoche